

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 13 (1906)
Heft: 9

Artikel: Die sexuelle Aufklärung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als geradezu traß vernachlässigt. Die Kenntnisse darin sind nichts anderes als ein sehr schwacher und oberflächlicher Eisüberzug, der nicht viel mehr als ein bloßer Schein, eine Täuschung ist und dessen trügerische Fläche jeden Moment unter dem zusammenbricht, der sich unvorbereitet auf sie hinauswagt. Einige Phrasen, die im Rufe stehen, speziell „kaufmännisch“ zu sein, hat man sich ja wohl zu eigen gemacht; allein jeden Augenblick zeigt es sich, daß mit ihnen allein nicht auszukommen ist. Korrektheit des Sakbaus ist für unzählige von jungen Handelsangestellten eine Terra incognita, und da, wo wir ihr als eigener Konzeption noch hie und da begegnen, mutet sie uns wie eine Dase an, sofern sie nach kurzem Intervall sich auch noch als eine Fata morgana entpuppt. Die Interpunktion liegt gleichfalls im argen, und was nun nach all dem Gesagten noch an der Sprache bleibt, mag sich der verehrte Leser selbst zusammenaddieren. Wenig genug ist's.“

Nun kommt der Korrespondent auch darauf zu sprechen, daß in den Kaufmännischen Vereinen in deutscher Sprache zu wenig für Fortbildung geschehe, weil Unterricht in der deutschen Sprache nicht kursfähig sei, zumal man lieber englisch, französisch, italienisch u. v. d. m. reden statt deutsch können wolle. Dann heißt es wieder:

„Wir verlangen keine Meister der Sprache, sagen aber das Eine, daß der junge Mensch, der im schriftlichen Ausdruck seiner Muttersprache nicht gewachsen ist, niemals einer andern Sprache gewachsen sein kann. Und die Hauptschuld daran, daß er die Muttersprache nicht beherrscht, liegt an der Schule, die für solche ganz hauptsächlich Dinge ihrer Ueberbürdung mit einer Menge anderer Sachen wegen nicht mehr die unerläßliche Gründlichkeit hat.“

Nachdem dann noch die Bedeutung der deutschen Sprache für den Kaufmann gezeichnet und die Besserung der Gehaltsverhältnisse in der Kaufmannsbranche von der besseren Bewältigung der deutschen Sprache durch den Kaufmannslehrling abhängig gemacht wurde, schließt der Artikel also ab:

„Der Schule aber möchten wir aus kaufmännischen Kreisen heraus nahelegen, die verderbliche Oberflächlichkeit, mit der sie heute durch alle Stufen hindurch die fundamentalen Hauptfächer der Sprache und des Rechnens behandelt, abzustreifen, ihr Menu weniger reichhaltig und lang, dafür aber wahrhafter, solider, bürgerlich einfacher zu gestalten. Fort mit dem Zuviel! Das jedoch, was sie geben muß, sei gut und gründlich, mehr Kern, mehr Kraft, mehr Inhalt, weniger, viel weniger Schein, hohler Schein.“

Soweit nun der angezogene Artikelschreiber. Es wäre recht wünschbar, daß ein aktiver, erfahrener Schulmann ruhig und sachlich in eine eingehende Behandlung dieses vielfach einseitigen Klagebittens sich einließe; es müßte dieselbe, je sachlicher, gründlicher und offener sie sich gestaltete, nur vorteilhaft wirken.

Die sexuelle Aufklärung.

Über dieses zeitgemäße Thema bringen die „Stimmen aus Maria Laach“ (1906, 1. Heft) einen beachtenswerten Artikel, in dem es heißt:

Die Mittel, die bisher angewendet wurden, die Jugend rein zu bewahren, sind nicht erfolglos geblieben. Soll es nichts bedeuten, daß der eifrige Katechet im Verein mit der Wachsamkeit und dem guten Beispiel des Elternhauses die Kinder vor allem warnt, was die Scham-

haftigkeit verlezt? „Die gute Erziehung zur richtigen Schamhaftigkeit war bis jetzt bei denen, die ohne sexuelle Belehrung geblieben, das Gängelband, an dem sie auch im Finstern meist den rechten Weg fanden.“ Besser an einem zuverlässigen Gängelband „im Finstern“ gehen, als am hellen Tag auf dem gefährlichen Grat, von dem immerfort Tausende abstürzen. Im Sakrament der Buße ist der schmutzigen Flut ein mächtiger Damm entgegengebaut, der in der Regel nur dann durchbrochen wird, wenn schädliche äußere Einflüsse mit Macht einwirken. Die vornehmste Aufgabe besteht darin, diese fern zu halten.

Aber ist es nicht eine ebenso betrübende wie häufige Erfahrung, daß jene unschuldigen Seelen, die jahrelang ängstlich behütet wurden, bei der Berührung mit der Welt wie Treibhauspflanzen im Frühlingserfrost jämmerlich zugrunde gehen? Wenn mit der sorgfältigen Behütung vor sexuellen Dingen zugleich eine ernste Charakterbildung, eine stramme Gewöhnung an christliche Selbstüberwindung verbunden ward, so bildet der traurige Fall gewiß nicht die Regel, sondern eine Ausnahme. Die schon frühzeitig Aufgeklärten, denen die Charakterfestigkeit ebenso mangeln kann, werden eben viel früher zu Fall kommen und nicht besser sein, wenn sie älter geworden. Nicht der Mangel an sexuellem Wissen, sondern der Mangel an sittlichem Ernst ist die Ursache des Falles.

Es seien noch folgende Ausführungen der „Hess. Schulblätter“, Nr. 3, angegeschlossen:

Alles zu seiner Zeit, das ist ein hohes Gebot der Pädagogik. Wozu denn eine vorzeitige Enthüllung des Geheimnisses von der Entstehung des Menschen? Man erhebt diese Forderung im Interesse der Wahrheit. Ich aber sage: Müßte hier nicht das Kind des Wissens Gut mit der Unschuld seines Herzens zahlen? Die Einführung des Kindes in das Geschlechtsleben ist eine unheilige Sache, und es gibt keine Form — wenigstens ist bis jetzt noch nicht eine solche gefunden worden — in der eine solche Einführung das Kind auf der Bahn sittlichen Empfindens beließe. In dieser Erkenntnis haben alle bedeutenden Pädagogen, ein Comenius, Pestalozzi, Diesterweg, und selbstverständlich auch ein Overberg, Feltbiger und Kellner, sich ganz entschieden gegen die Einführung der Sexualpädagogik in der Schule erklärt; sie alle bei ihrem sonst so klaren und weiten Blick für das Erziehungsbedürfnis des Kindes rührten das sexuelle Gebiet nicht an. Ich denke, daß auch wir alle einig sind in der Zurückweisung dieser Forderung. Die Sexualpädagogik gehört nicht in die Schule, am allerwenigsten in die Volksschule. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß diesbezügliche Belehrungen unter allen

Umständen verkehrt und verderblich seien. Zu geeigneter Zeit ein mit Ernst und Bedacht gesprochenes Wort der Aufklärung, Mahnung und Warnung kann sich als notwendig und heilsam erweisen. Eine eingehende systematische Besprechung dieser Dinge gehört aber nicht in die Schule; sie hat erst später zu erfolgen, und auch da stets mit Vorsicht, damit man nicht Lehrer der Sünde werde. Es ist nämlich eine durchaus irrige Ansicht, daß die Erkenntnis den Willen bestimme, daß das Wissen allein die Kraft habe, vor Verirrungen zu bewahren. Worauf es im sittlichen Leben ankommt, das hat unser Kaiser in seiner denkwürdigen Rede im Bremer Rathhause am 22. März v. J. ausgesprochen, als er sagte: „Unsere Jugend muß lernen zu entsagen und sich zu versagen, was nicht gut für sie ist.“ Ja, das ist der springende Punkt der Sittlichkeitsfrage: die Entsagung, die Selbstüberwindung. Sie verleiht dem Menschen jene innere sittliche Kraft, seine Begierden und Leidenschaften zu zügeln, und gibt so dem Geiste jene Herrschaft über den Körper, durch welche der Mensch erst seine wahre Würde erlangt. Wie sagt doch Schiller: „Beherrschung der Triebe durch die moralische Kraft ist Geistesfreiheit, und Würde heißt ihr Ausdruck in der Erscheinung.“ Darum muß unsere Jugend wieder die große Kunst der Selbstverleugnung lernen und schon frühzeitig daran gewöhnt werden, zu entsagen und sich zu versagen, was nicht gut für sie ist. Zucht des Geistes durch Tat und Überwindung ist und bleibt die Vollendung aller Bildung. Und diese Bildung, die ihre eigentliche Pfahl- und Nährwurzel in der Religion hat, ist nach den Worten Kellers auch die sicherste Schutzwehr gegen alle Verführungen des Lebens.

Aus Kantonen und Ausland.

1. Zug. Mit nächstem Mai wird in Zug eine Bildungs-Anstalt eröffnet, die ihresgleichen in der Schweiz nicht haben wird. Es ist das Internat «Athene», Mädchen-Gymnasium und internationale höhere Töcherschule. Der bereits erschienene Prospekt gibt uns Aufschluß über den Zweck der Anstalt. Sie will sich einer Reformbewegung anschließen, die in England besonders an den Schulen von Abbotsholme und Bedales ihren Ausgangspunkt hat. „Das Ziel dieser Reform ist eine kräftige Reaktion gegen die zur Zeit in unsern staatlichen Schulen übliche einseitige Verstandesbildung. Die Unterrichtsschule soll der Erziehungsschule Platz machen; neben dem Intellekt soll auch der Charakter auf seine Rechnung kommen und vor allem dafür gesorgt werden, daß die physische Entwicklung mit der geistigen Schritt hält, gemäß dem alten Sprüchwort: mens sana in corpore sano.“ Daneben will sie aber ihren Schülerinnen das gleiche Quantum Wissen vermitteln, wie jede gut geleitete Mittelschule. Vorbild soll die höhere Töcherschule der Stadt Zürich sein. Das Gymnasium soll die